

Ein paar Gedanken zum Gründonnerstag

Grundlage ist die Bibelstelle Joh. 13,1–15

Ich kann mich noch gut an einen Gottesdienst mit einer Gruppe in Jerusalem erinnern. Professor Hans Sperandio - er ist vergangenes Jahr gestorben - hatte in der Gottesdienstvorbereitung 4 Mal den Bericht von der Fußwaschung vorgesehen und vier Mal wurde dieser Bericht auch vorgelesen. Er hat dies damit begründet, dass das Dienen, wie Jesus das bei er Fußwaschung vorgemacht hatte, das Kennzeichen des Christen sei. So hat der französische Bischof Jacques Gaillot, der auf Grund seiner Art, das Bischofsamt zu gestalten, sozusagen abgesetzt wurde, gesagt: „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“.

Viele Christen sind fasziniert von einem Gott, der sich selbst erniedrigt und den anderen dient, weswegen Mutter Teresa von Kalkutta und ihre Missionarinnen der Nächstenliebe auf Grund ihrer Art das Leben zu gestalten, bis heute großen Zulauf haben. Nicht, dass das Kreuz keine Bedeutung hätte – es ist und bleibt das Erkennungszeichen der Christen –, aber noch überzeugender als das Leiden, ist der Dienst am anderen Menschen.

Wenn wir die Abendmahlserzählung nach Johannes in den Blick nehmen, fällt auf, dass darin weniger die Einsetzung der Eucharistie – das Abendmahl - im Mittelpunkt steht, sondern die Fußwaschung. In dieser Zeichenhandlung hat Jesus seinen Jüngern zum letzten Mal gezeigt, was es heißt, Diener aller zu sein. Und er gibt ihnen damit ein Beispiel, „damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15). Einmal mehr wird hier deutlich, dass wir umdenken müssen, wenn man den christlichen Gott begreifen will. „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen“ (Mk 10,45), sagt Jesus an einer anderen Stelle zu seinen Jüngern. Daran hat sich die Kirche auch heute zu messen.

Aber noch etwas Anderes wird in der Fußwaschung und der damit verbundenen Erniedrigung Jesu deutlich: Gott liebt immer das Kleine und Unscheinbare. Das zeigt sich in den verschiedenen Zeichenhandlungen am beim Gottesdienst am Gründonnerstag : Im Waschen der Füße offenbart sich der allmächtige, menschenfreundliche Gott. In einem kleinen Stück Brot ist Gott selbst gegenwärtig. Im Tod am Kreuz, im Leiden eines unschuldigen Menschen, besiegt Gott Sünde und Tod.

Als Christ muss man wahrhaft umdenken und bereit sein, die Gesetzmäßigkeiten dieser Welt (Erfolg, Macht, Reichtum, Ehre) radikal in Frage zu stellen. „Erfolg ist keiner der Namen Gottes!“ sagt Martin Buber. Nie bewahrheitet sich dieser Satz so sehr wie in diesen Tagen des Verrats, der Verspottung, der Verurteilung, des Leidens und Sterbens Jesu. So ist die Fußwaschung so etwas wie das Echtheitskriterium christlichen Handelns und eine Darstellung derselben in Kirchen und Häusern könnte auch bei uns in Erinnerung rufen, dass schöne Worte nicht ausreichen, um heute glaubwürdig das Evangelium zu verkünden. Und nochmals das Wort von Jacques Gaillot. „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“. Der Gründonnerstagabend führt uns diesen Satz vor Augen und wird so zum Auftrag für uns heute, die Kirche an die Ränder der Gesellschaft zu führen, und wenn es sein muss, ganz nach unten – dorthin, wo Jesus an diesem Abend bei seinen Jüngern war. Und das verlangt von uns und von der Kirche ein Umdenken und Umkehren.

Noch ein paar Bemerkungen zum Gründonnerstag:

Das Wort hat nichts mit der Farbe Grün zu tun, sondern soll vom mittelalterlichen Wort „gronan“ oder „grinan“ kommen und bedeutet so viel wie „weinen, wehklagen.“ Beim Gottesdienst am Gründonnerstag gibt es mancherorts noch die Fußwaschung nach dem Beispiel Jesu, der den Jüngern die Füße wusch. Beim Gloria – Lobpreis bei der Messe – wird noch mit allen Glocken geläutet, hernach schweigen die Glocken bis zur Osternacht. Man sagt, die Glocken sind nach Rom geflogen. Am Ende des Gottesdienstes entblößt der Priester mit den Ministranten den Altar zum Gedenken an das Leiden Christi.

Allen einen lieben Gruß und Gesundheit wünscht
Egle Joe